

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

12. Jahrgang

1960 Nr. 3

Die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. widmet diese Ausgabe ihrer Zeitschrift ihrem

Ehrenmitglied Herrn Prof. Dr.-Ing. Hans Kaiser

Sie will dadurch anlässlich seines 70. Geburtstages, am 24. September 1960, in dankbarer Verbundenheit ihre herzlichen Wünsche für ihn, für sein persönliches Wohlergehen wie für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienste der Pharmazie und der Wissenschaft in aller Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen. Seine umfassende Leistung schließt auch die Geschichte der Pharmazie ein, deren erster aus der Pharmazie hervorgegangener Hochschullehrer er zudem in Deutschland war, und die er noch jetzt an der Universität Tübingen vertritt.

Dr. Georg Edmund Dann
Präsident

Georg Urdang †

Am 27. Juni 1960 verstarb in Madison/Wisconsin USA Georg Urdang, Mitbegründer der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie und letzter bisher noch lebender Teilnehmer jener historischen Sitzung in Innsbruck im Jahre 1926, in der die Gesellschaft ins Leben gerufen wurde.

Die Pharmazie hat mit ihm einen ihrer großen Repräsentanten verloren: Dr. scient. nat., Dr. scient. h. c., Professor emeritus der Universität Madison, Director emeritus des American Institute of the History of Pharmacy, gehörte er zu den international bekanntesten Apothekern. Seine Bedeutung wurde in fast zahllosen Ehrungen sichtbar, die ihm aus vielen Ländern zuteil wurden. Er war Ehrenpräsident der „Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie“ und der „Union mondiale des sociétés d'histoire pharmaceutique“, Ehrenmitglied der „American Pharmaceutical Association“, der „Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ und anderer wissenschaftlicher Korporationen in vielen Ländern. Er besaß die Schelenz-Plakette, die Urban-Medaille, die Günther-Schmid-Medaille und hatte den Leon-Laschoff-Preis erhalten. Als er 70 Jahre alt wurde, stiftete man eine „Urdang-Medaille“,



die jährlich einmal für hervorragende pharmaziehistorische Arbeit verliehen wird.

Was Urdang für die Pharmaziegeschichte als Wissenschaftler, Publizist, Lehrer, Organisator geleistet hat, bedarf hier keiner ausführlichen Wiederholung. Seine Bedeutung ist in zahlreichen Veröffentlichungen in vielen Ländern, z. B. an seinem 70. und 75. Geburtstag, gewürdigt worden.

Es ist Urdangs unvergängliches Verdienst, die Grundlagen der Pharmaziegeschichte in bahnbrechender Weise forschend erweitert und systematisch geordnet dargestellt zu verbreiteter Kenntnis gebracht zu haben.

Der entscheidende Einfluß, den Urdang auf die Pharmaziegeschichtsschreibung ausgeübt hat, erlischt mit dem Abschluß seines irdischen Lebens nicht. Er wird auch in der weiteren Entwicklung fruchtbar bleiben. Seine Leistung wird Vorbild und Ansporn sein für alle, die sich jener Wissenschaft widmen, die sein Denken, Tun

und Streben beseelte und sein schaffensfrohes Leben ausfüllte. Urdangs Andenken ist mit der Geschichte der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie unlösbar verbunden. Wer ihn persönlich näher kennenlernen durfte, wird ihn auch als Menschen niemals vergessen. G. E. Dann

Aus dem Pharmaziegeschichtlichen Seminar der TH Braunschweig. (Leiter: Professor Dr. Wolfgang Schneider)

Die kaiserlichen Druckprivilegien für die Basilica Chymica

Von Gerald Schröder

Das Zeitalter der Chemiatrie¹⁾, diese für die Geschichte der pharmazeutischen Chemie so wichtige Ära, brachte die Rezeption der paracelsischen Pharmachemika in den amtlichen Arzneischatz und die lebhafteste Weiterentwicklung der pharmazeutisch-chemischen Produkte durch anerkannte Wissenschaftler²⁾. Unter diesen ist vor allem Oswald Croll zu nennen, zu dessen Biographie wir unlängst einen Beitrag geliefert haben³⁾.

Mit seinem Buch, der „Basilica Chymica“, das hier nicht eingehend gewürdigt werden kann, leistete Croll einen wesentlichen Beitrag zur Anerkennung der Chemiatrie als Hochschulfach. Leider läßt sich noch nicht abschließend feststellen, wann die Basilica chymica herausgegeben wurde. Es scheint, als ob entgegen früheren Annahmen 1609 die richtige Datierung ist⁴⁾.

Fast alle älteren Ausgaben der Basilica, bis in die dreißiger Jahre des 17. Jahrhunderts hinein, haben gleich nach dem wunderbaren Titelkupfer⁵⁾ den Text eines kaiserlichen Buchprivilegs abgedruckt. Dabei handelt es sich in den ersten Auflagen um ein Privileg Kaiser Rudolf II. vom 2. Mai 1608, gewährt an Dr. Oswald Croll. Später ist ein ähnlicher Schutzbrief publiziert, diesmal datiert auf den 5. 3. 1622, dem Frankfurter Verleger Gottfried Tampach von Ferdinand II. ausgefertigt. Mit diesen beiden Schutzbriefen wollen wir uns im Folgenden beschäftigen.

In der Pharmaziegeschichte haben privilegia impressoria stets eine Rolle gespielt. Sind doch viele namhafte Werke, die das Apothekenwesen und die Arzneimittel betreffen, mit kaiserlichen oder landesherrlichen Schutzbriefen ausgestattet worden, um sie vor unbefugtem Nachdruck zu sichern. Hier wären z. B. viele Pharmakopöen zu erwähnen, so etwa die 2. Ausgabe des Cordus'schen Dispensatoriums von 1592⁶⁾. Man darf aus diesen Privilegien auf die Bedeutung der geschützten Werke schließen, denn es konnten — wie noch gezeigt wird — nur besonders schutzwürdige Schriften ein kaiserliches Privileg erlangen. Bei medizinischen Werken verlangte man mitunter über den Text ein positives Gutachten anerkannter Ärzte. Es erscheint also auch in pharmaziehistorischem Zusammenhang geboten, den privilegia impressoria etwas eingehendere Beachtung zu schenken.

In früheren Jahrhunderten war der Urheberschutz des geistigen Eigentums nur sehr unvollkommen. Zwar kannte schon die Antike den Begriff des Plagiats (plagium — Menschenraub⁷⁾), und auch das scholastische Rechtsempfinden des Mittelalters wußte um die Unsittlichkeit des geistigen Diebstahls⁸⁾. Doch fehlte es unter dem Vorwalten des römischen Rechtes, das durchaus — wie Hölscher betont — amoralischen und materialistischen Charakter trägt⁹⁾, an positiv-rechtlichen Bestimmungen. War doch das Abschreiben berühmter Werke gang und gäbe gewesen und keineswegs immer als Rechtsverletzung angesehen worden. So hatten die Autoren bzw. Verleger größte Schwierigkeiten, sich gegen unbefugten Nachdruck ihrer Werke zu wehren. Besonders seit dem Ende des 15. Jahrhunderts verstärkten sich diese Schädigungen mehr und mehr. Denn es stiegen sowohl die Zahl der

Drucker, als auch durch die Verbesserungen der technischen Einrichtungen die Auflageziffern enorm an. So wurde die Erstausgabe eines umfangreichen, evtl. bebilderten Werkes immer teurer und risikoreicher, der Nachdruck hingegen immer lohnender. Die betroffenen Drucker und Verleger wandten sich daher in zunehmendem Maße an ihre Landesherren oder Obrigkeiten mit der Bitte um Schutz vor solchem unlauteren Wettbewerb. Entsprechend den rechtlichen und wirtschaftlichen Gepflogenheiten der Zeit gewährte man solche Schutzbriefe in Form der sog. privilegia impressoria. Die ersten derartigen Druckprivilegien scheinen 1481 in Mailand erteilt worden zu sein. In Deutschland beginnen sie unter Kaiser Maximilian I. (1493—1519)¹⁰⁾. Konnte prinzipiell jede Obrigkeit für ihr Territorium Schutzbriefe erteilen, so leuchtet ein, daß das kaiserliche Privilegium impressorium wegen des ungleich größeren Einflußgebietes sehr viel begehrter und wirkungsvoller war¹¹⁾.

In unserem Zusammenhang ist zunächst die Frage wichtig: Wie wurden diese Schutzbriefe einem größeren Kreis von Personen bekannt gemacht? Eine Buchdruckerordnung der Stadt Frankfurt von 1598¹²⁾ verlangt von dem Verleger bzw. Drucker, er solle „hinfüro auff seine Bücher diese Wort cum gratia et Privilegio, ect. item mit Kays. May. Freiheit nicht nachzutruken, oder dgl. ect. ... nicht setzen, er habe denn ein solches Privilegium. Do er aber ein Privilegium hat, soll er solches . . . auff's forderste Blatt zu Rück“ . . . abbilden¹³⁾.

Man bezweckte durch diese Anordnung ganz offensichtlich, die Schutzbestimmungen, aber auch die Strafen der Zuwiderhandlung einer möglichst großen Öffentlichkeit, vor allem aber evtl. Nachdruckern deutlich zur Kenntnis zu bringen. Neben den übrigen Publikationsmöglichkeiten für erteilte Privilegien, wie der sog. Insinuation auf der Frankfurter oder Leipziger Messe („Legale Notiz“) oder das Anschlagen der Diplome an die Wände des Geschäftslokals kommt dem Abdruck im Werke selbst eine breitere Wirksamkeit zu¹⁴⁾.

Der Nutzen dieser Buchprivilegien war — auf den ersten Blick gesehen — für den Begünstigten recht beachtlich. Konnte ein Autor, wie Lehne schildert¹⁵⁾, doch häufig überhaupt erst auf Grund eines kaiserlichen Schutzbriefes einen Verleger für seine Werke finden. Weiter hatte der Autor dem Verleger gegenüber ein Mittel in der Hand, angemessene Honorare und drucktechnisch sowie ausstattungsmäßig einwandfreie Ausgaben seiner Schriften durchzusetzen.

Demgegenüber darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß ein kaiserliches Privileg, obwohl de iure für das ganze Reich und die Erblande gültig, durchaus nicht in allen Territorien respektiert wurde. Häufig waren mühselige und kostspielige Prozesse notwendig, die noch keineswegs immer ein obsiegendes Urteil für den Privilegierten erbrachten. Der jeweilige Wert einer solchen Urkunde war vielmehr das getreue Abbild des derzeitigen kaiserlichen Einflusses und Ansehens. Mit dem Niedergang der Kaisermacht verloren auch die Privilegien in den einzelnen Territorien an Bedeutung. Lediglich in den Reichsstädten, die aus naheliegenden Gründen für den Kaiser Partei zu nehmen hatten, standen die privilegia impressoria lange Zeit in besserer Geltung.

1) G. Schröder, W. Schneider, Über Ursprung und Entwicklung der Chemiatrie, in „Geschichtsbeilage der DAZ“, 10 (1958), S. 19 ff.

2) G. Schröder, Die pharmazeutisch-chemischen Produkte deutscher Apotheken im Zeitalter der Chemiatrie, Bremen, 1957.

3) G. Schröder, Oswald Croll, in Die Pharmazeutische Industrie, 21 (1959) Heft 9 S. 405 ff.

4) vgl. 3) sowie noch nicht veröffentlichte Forschungsergebnisse.

5) H. Butzmann, Oswald Croll, der Leibarzt des Fürsten Christian I., in Bernburger Heimatkalender, 1937.

6) vgl. W. Schneider, Bemerkungen zum 1. offiziellen Arzneibuch, in Südd. Apoth. Ztg. Nr. 9, (1949) S. 136/7.

7) E. Stempflinger, Buchhandel im Altertum, 1933.

8) F. Hölscher, Die Stellung der ma. Rechtswissenschaft zum Plagiat, in Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, 35 (1930) S. 991 ff.

9) F. Hölscher, a. a. O.

10) K. Schottenloher, Die Druckprivilegien des 16. Jahrhunderts, in Gutenberg-Jahrbuch 1933.

11) Über Einzelheiten zur Rechtsgeschichte der Druckprivilegien unterrichtet die sorgfältige Studie von F. Lehne, Zur Rechtsgeschichte der kaiserlichen Druckprivilegien, in Mitteilungen des Österreichischen Instituts f. Geschichtsforschung, 53, 1939, S. 323 ff.

12) nicht erst seit 1622, wie Lehne, a. a. O. annimmt. (S. 390).

13) Walter, Eine Buchdruckerordnung der Stadt Frankfurt, Faksimile-Druck, S. 7.

14) vgl. A. Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte, 4 Bd., Frkf. 1910, K. Schottenloher, a. a. O. S. 91.

15) F. Lehne, a. a. O. S. 401.

Für den Büchermarkt ist hier vor allem die Reichsstadt Frankfurt a. M. wichtig ¹⁶⁾.

Weiter ist anzumerken — wie schon eingangs erwähnt — daß der Kaiser ganz allgemein nur solchen Druckwerken seinen Schutz zusagte, die bestimmten Anforderungen genügten. Neben würdiger Form und äußerer Ausstattung mußte das in den Texten Gebotene in besonderem Maße förderungswürdig und frei von persönlichen Verunglimpfungen und Sittenwidrigkeiten sein. So ist in diesem Zusammenhang wichtig, daß dem Leonhard Thurneysser eine Neuauflage seines Kräuterbuches nur dann geschützt werden sollte, wenn sich ein ärztliches Gutachten positiv über den Inhalt aussprach. Hier stand also der Schutz des Publikums vor evtl. gesundheitlichen Schäden im Mittelpunkt kaiserlicher Erwägungen ¹⁷⁾.

Nach diesen allgemeinen Erläuterungen wenden wir uns nun den beiden Druckprivilegien für die *Basilica chymica* von 1608 und 1622 zu. Zum besseren Verständnis der folgenden Interpretation haben wir den vollständigen Text der beiden Urkunden am Schluß des Artikels abgedruckt. Es handelt sich bei den *privilegia impressoria* ganz ohne Zweifel um „Urkunden“ im Sinne der Diplomatik. Dies geht ja auch aus dem Text des zweiten Privilegs (... *diploma* ...) einwandfrei hervor. Dementsprechend ist ihre äußere und sprachliche Gestaltung eng an die allgemeinen Regeln des Urkundenwesens gebunden, wenngleich für die ab 1580 immer zahlreicher werdenden Druckprivilegien gesonderte Grundsätze der sprachlichen und juristischen Formulierung herausgebildet wurden, die im einzelnen zu besprechen wären. Wir gliedern deshalb zunächst den Text in der üblichen Weise. Darüber hinaus sind wir bei unseren Untersuchungen nicht nur auf den in den Büchern abgedruckten Text angewiesen gewesen, der mit größter Wahrscheinlichkeit dem des ausgefertigten Privilegs entspricht, sondern wir konnten zur Interpretation auch Entwurf und Konzept heranziehen, die in den Beständen „*privilegia impressoria*“ des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien überliefert sind ¹⁸⁾. Die Abweichungen des Entwurfes sind in Fußnoten unter E wiedergegeben; die Korrekturen, die zusammen mit dem Entwurf das Konzept für die Ausfertigung bilden, sind als K signiert.

Zur Interpretation der Privilegetexte gliedern wir sie in Protokoll und Kontext und besprechen unter diesen Gesichtspunkten beide Urkunden gemeinsam.

Betrachten wir zunächst das Eingangs- und Schlußprotokoll, so gewinnt man gleichzeitig einen Einblick in die Entstehungsgeschichte der beiden *privilegia impressoria*.

Als Aussteller der Buchschutzbriefe treten die beiden deutschen Kaiser Rudolf II. (1576—1612) und Ferdinand II. (1619—1647) auf. Während in Entwurf und Konzept ihre Intitulation fehlt, erscheinen sie in den ausgefertigten Privilegien mit der seit dem 10. Jahrhundert üblichen Formel „*divina favente clementia*“, sowie als „*Romanorum Imperator semper Augustus*“ (schon bei Otto II. gebräuchlich) ¹⁹⁾. Außerdem werden die wichtigsten Herrschertitel aufgeführt.

Das Recht des Römischen Kaisers, Druckprivilegien aus eigener *Gratialisvollmacht* zu erteilen, wurde unseres Wissens erstmalig von Maximilian I. in Anspruch genommen. In wechselndem Ausmaß blieb es bis 1806 in Kraft. Damit wird allerdings nichts über die tatsächliche Wirksamkeit der *privilegia impressoria* ausgesagt. Schon vorn hatten wir darauf hingewiesen, daß die seit dem 30jährigen Krieg ständig wachsende Macht der Territorialherren den Wert der kaiserlichen Privilegien außerordentlich stark herabsetzte. Ja, der Kurfürst von Sachsen verhinderte zeitweilig überhaupt die Insinuation kaiserlicher Schutzbriefe auf den Leipziger Messen ²⁰⁾!

Die Schlußprotokolle — in Entwurf und Konzept unsigned — enthalten neben der genauen Datierung (Tag, Monat, Jahr der

Beurkundung, sowie der Regierungsjahre des Herrschers als Römischer, Ungarischer und Böhmischer König) eine Reihe von Namen als Unterschriften. Um welche Personen hat es sich nun in diesen Fällen gehandelt, und in welcher Eigenschaft haben sie diese Urkunden unterschrieben? Zunächst ist es erforderlich, den regulären Geschäftsgang bei der Privilegerteilung kurz zu skizzieren ²¹⁾. In aller Regel wurden Schutzbriefe nur auf entsprechendes Gesuch hin erteilt. Auch Oswald Croll muß an den Kaiser mit einer solchen Bitte herangetreten sein, ebenso später der Verleger Tampach, wie aus dem Text der beiden Narrationen hervorgeht. Da schriftliche Gesuche von beiden Antragstellern nicht überliefert sind, bleibt auch die Möglichkeit einer mündlichen Bitte, etwa gelegentlich einer Audienz vorgetragen. Für die Person Tampachs (1622) ist dies jedoch wenig wahrscheinlich. Anders bei Croll, der engere Beziehungen zu Rudolf unterhielt. Auch erklärt der Kaiser in der *Narratio*, er habe Crolls Werke selbst benutzt. („*cuius ipsi opera usi fuimus*“) Ferner hat er häufiger mit Croll Unterredungen über chemiatrische und alchemistische Probleme gehabt. Außerdem offenbart die Datierung des Croll-Privilegs noch etwas anderes. Wir wissen, daß Kaiser Rudolf mit zunehmendem Alter immer menschen scheuer und aktenfeindlicher wurde. Zwischen 1606 und 1609 warteten an die 2000 Schriftstücke auf die kaiserliche Unterschrift ²²⁾. Wir müssen weiter aus anderem Zusammenhang annehmen, daß Croll seine *Basilica chymica* nicht wesentlich früher als 1607/8 abgeschlossen haben kann ²³⁾. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß Croll sein Gesuch um Schutz gegen Nachdruck vor 1608 vorgebracht hat. Aus der — für Rudolfs Verhältnisse — außerordentlich kurzen Laufzeit des Gesuches läßt sich also folgern, daß der Beurkundungsbefehl des Monarchen entweder gleich anläßlich einer Audienz erfolgt ist, oder eine entsprechende Urkunde sehr bald vom Kaiser unterzeichnet wurde. Auf jeden Fall liegt hier eine besondere Begünstigung Crolls durch Rudolf vor.

Im allgemeinen hatte der Reichsvizekanzler — 1608 Leopold von Stralendorff (1606—1612); 1622 Hans v. Ulm (1612—1627) — die an den Kaiser gerichteten Bittschriften zu öffnen und nach entsprechendem Präsentationsvermerk zur weiteren Bearbeitung den zuständigen Stellen zuzuleiten. Welche Behörden nun kompetent waren, läßt sich nicht einwandfrei entscheiden. Aus Protokollen und Urkunden ist sowohl eine Beteiligung des Geheimen Rates oder des Reichshofrates an Gratialangelegenheiten neben der Bearbeitung in der Reichshofkanzlei nachgewiesen ²⁴⁾. Häufig entschied auch der Vizekanzler Privilegsachen von sich aus und ließ durch den zuständigen Sekretär eine entsprechende Urkunde ausfertigen. Diese bedurfte dann nur noch der endgültigen Bestätigung durch die kaiserliche Unterschrift. Ganz allgemein kann man sagen, daß alle drei obersten Reichsbehörden — je nach Stellung und Einfluß zum Kaiser — Mitwirkung an der Privilegerteilung hatten.

Nach dem Votum der herangezogenen Instanzen (Geheimrat, Vizekanzler, Reichshofrat) oder — wie vermutlich im Falle Crolls — auf direkten kaiserlichen Befehl wurde das Gesuch den Sekretären der sog. lateinischen Expedition ²⁵⁾ zur Konzipierung einer Urkunde übergeben. So ist auch bei den beiden Buchprivilegien der *Basilica chymica* verfahren worden. Bei dem ersten von 1608 dürfte es sich bei dem zuständigen Sekretär um Dr. Johann Anton Barvitius gehandelt haben. Leider stand nur eine Probe zum Schriftvergleich zur Verfügung ²⁶⁾. Aber selbst, wenn Barvitius den Entwurf nicht eigenhändig verfaßt hat, so hat er ihn doch durch seine Unterschrift als zuständiger Referent genehmigt. Bei dem Diplom von 1622 ist Hermann Questenberg als Schreiber nachgewiesen. Barvitius war holländischer Abkunft und trat nach gründlichem Jurastudium und längerer Tätigkeit in

21) Für die folgenden Angaben wurde das Werk von L. Groß vornehmlich herangezogen. (Siehe 22).

22) L. Groß, Die Geschichte der Deutschen Reichshofkanzlei von 1559—1806, in *Inventare Österreich. Staatl. Archive*, Wien, 1933, S. 169.

23) noch unveröffentlichte Forschungsergebnisse.

24) F. Lehne, a. a. O. S. 349.

25) Die Reichshofkanzlei gliedert sich in eine deutsche und eine lateinische Expedition. Vgl. Groß, a. a. O.

26) Archivbehelf 61 a des Haus-Hof- und Staatsarchivs Wien.

16) A. Dietz, a. a. O.

17) F. Lehne, a. a. O. S. 360.

18) Bestand Impressoria der Gratialis des Reichshofrates, Faszikel 12.

19) vgl. z. B. Below-Meinecke, *Hdbch. ma. und neueren Geschichte*, Teil I München, 1907, S. 313/314.

20) F. Lehne, a. a. O. S. 396.

Köln und Bayern 1589 in kaiserliche Dienste. Rasch erwarb er das Vertrauen Rudolfs und erlangte einen derartigen Einfluß, daß es bald hieß: „Barvitiū regiert alles“²⁷⁾. Die Beziehungen Crolls zu diesem einflußreichen Mann müssen noch eingehender untersucht werden.

Barvitiū's Nachfolger Questenberg war von sehr viel geringerer politischer Bedeutung. Seine große organisatorische Fähigkeit wird gerühmt, die Ordnung „aus greulicher Confusion“ schaffte²⁸⁾. Daneben wurde Questenberg viel zu diplomatischen und politischen Verhandlungen herangezogen²⁹⁾.

Der von den Sekretären angefertigte oder auch diktirte Entwurf wurde dann an die zur Entscheidung jeweils zuständigen Instanzen zurückgeschickt, dort mehr oder weniger abgeändert und schließlich als endgültiges Konzept einem Schreiber der Reichshofkanzlei zur Reinschrift übergeben.

Die vollzogene Mundierung des privilegium impressorium wurde durch den Schreiber auf dem Konzept durch den sog. Expeditionsvermerk aktenkundig gemacht. Meist verwandte man dabei die Siglen „E“ oder „exp.“, öfter auch mit einer Namensparapher. Im ersten Privileg 1608 war es nach dem Expeditionsvermerk „EvM mp“ Franz von Mühlen (1599–1609), der die Reinschrift vorgenommen hat. Bei dem zweiten Diplom 1622 fehlt das Schreibermonogramm.

Auf der Vorderseite der Privilegien brachte man meistens noch den sog. Registraturvermerk an, durchweg in Form eines „Rta“ oder „Reg“. Damit wurde bestätigt, daß die ausgefertigte Reinschrift mit dem Konzept übereinstimmt und eine Abschrift in das Register eingetragen war.

Das — wie auch in unserem Falle 1608 — von anderer Hand nachgetragene Datum gibt fast immer den Zeitpunkt des Beschlusses bzw. der Beurkundung wieder.

Damit haben wir alle Abschnitte des Protokolls besprochen, und es dürfte nun einleuchten, in welcher Weise die Unterschriften unter dem privilegium impressorium rechtserforderlich waren.

Zunächst hatte der Sekretär der lateinischen Expedition als verantwortlicher Referent zu unterschreiben, d. h. in unserem Falle Barvitiū und Questenberg. Sie bürgten für die Übereinstimmung der Reinschrift mit den von ihnen stammenden Konzepten. Gewöhnlich benutzten sie dabei neben der Unterschrift die Formel: „ad mandatum S.C. Maiest. proprium.“

Die zweite Unterschrift hatte der Vizekanzler als Chef der Reichshofkanzlei zu leisten, der bei Urkunden von minderer Bedeutung meist ein sog. Passierzeichen (z. B. † [vidit] 1622) vorausschickte. Für die beiden Schutzbriefe kommen Leopold v. Stralendorff (1606–1612) und Hans Ludwig v. Ulm (1622–1627) in Frage.

Endlich hatte natürlich auch der Kaiser zu unterschreiben. Da das Originalprivileg nicht mehr aufzufinden ist, soll nicht vergessen werden, daß die Herrscher sich möglicherweise einer Stampiglie bedient haben, d. h. eines Namensstempels, um sich die zahlreichen Unterschriften zu ersparen³⁰⁾.

Nach dem Protokoll sollen nun die einzelnen Abschnitte des Kontextes der beiden Buchschutzbriefe untersucht werden.

Eingeleitet werden sie von der Promulgatio in Form eines Hauptsatzes, an den sich die wichtige Narratio als Nebensatz (..., quod cum ...) anschließt. Diese Satzkonstruktion trifft man schon in karolingischen und ottonischen Urkunden, ebenso ist die Publikationsformel „notum sit“ oder „notum facimus“ sehr alt³¹⁾. Im übrigen ist der Text in beiden Diplomen fast wörtlich gleichlautend. Eine Arenga fehlt sowohl 1609 wie 1622. Keineswegs gilt dies für alle Schutzprivilegien. In unserem Falle sind Teile der Arenga in den Schluß der Narratio mit aufgenommen.

Die Narratio gibt nun den Tatbestand wieder, der der kaiserlichen Entscheidung zugrundeliegt. Die folgende Petitio schließt sich wieder als selbstständiger Hauptsatz an. Auch hier fällt eine gewisse Ähnlichkeit der Formulierung auf.

Fassen wir zunächst den gemeinsamen Inhalt beider Texte zusammen: Croll bzw. Tampach haben unter großen Mühen („studio laboriosque“ als stehende Redewendung vieler Privilegien) die wertvollen Texte zusammengestellt. Sie bitten den Kaiser um Schutz vor Fälschung und betrügerischem Nachdruck. Ähnliche Begründungen finden sich in fast allen Gesuchen um Schutzbriefe der damaligen Zeit. Ebenso ist die Motivierung des kaiserlichen Handelns („Nos sane pro benigna nostra, pro benigno desiderio“) durchaus den zu Beginn des 17. Jahrhunderts üblichen Vorstellungen angepaßt. So gilt der Kaiser als Förderer der Künste und Wissenschaften („bonam arte ac disciplinarum studia affectione“). Man beachte ferner den sehr bildlichen, an die Arenga erinnernden Stil, so z. B. „ut tuendae valetudinis lucubrationes“.

Immerhin gibt es auch bestimmte, charakteristische Unterschiede in den beiden zu vergleichenden Privilegien. So fällt in der Urkunde von 1608 zunächst die lobende Erwähnung des Fürsten Christian I. von Anhalt-Bernburg auf, der doch ein erklärter Gegner des Kaisers und des Hauses Habsburg war³²⁾.

Hier lassen sich natürlich nur Vermutungen anstellen, aber es wäre denkbar, daß Rudolf durch die Vergünstigung eines Privilegs über Oswald Croll dessen Dienstherrn Christian günstig beeinflussen wollte. Tatsächlich hat Rudolf in einer verzweiferten Situation versucht, sich mit Christian und den evangelischen Ständen gegen seinen Bruder zu verbünden³³⁾.

Weiter wird die „Basilica chymica 1608“ beschrieben, als teils aus den Werken des Paracelsus und der Erfahrung gelehrter Männer, teils aus der Empirie des Experimentes zusammengestellt. 1622 fehlt ein entsprechender Hinweis auf Paracelsus, den man wohl schon nicht mehr für erwähnenswert hielt. Vielmehr wird nur noch weigelianisch vom „Licht der Natur und der Gnade“ gesprochen.

Endlich soll auf ein besonderes Indiz hingewiesen werden, das das besondere Interesse Kaiser Rudolfs an Croll zeigt. Der Entwurf für das Privileg von 1608 gibt als Beweggründe des kaiserlichen Handelns nur die „animi inclinatione“ und die Förderung der Künste und Wissenschaften an. Das endgültige Konzept zeigt jedoch — nicht von Barvitiū's Hand — den bemerkenswerten Zusatz „cuius ipsi opera usi fuimus“. Nach dem beschriebenen Geschäftsgang hat also eine unbekannte Oberinstanz (Kaiser, Hofrat, Geheimrat, Kanzler) diese Korrektur des Entwurfes vorgenommen. Um welche Instanz es sich dabei gehandelt hat, ist von nur geringerer Bedeutung, da eine solche dezidierte Erklärung sicher nicht ohne Wissen und Billigung des Kaisers abgegeben werden konnte. Die hohe Wertschätzung Crolls durch Rudolf wird hier sichtbar.

Bei dem Tampach gewährten Privileg von 1622 ist die entsprechende Stelle wieder völlig konventionell — gewissermaßen routinemäßig — formuliert.

Die Dispositio, die den materiellen Teil der kaiserlichen Schutzbestimmungen enthält, schließt sich als neuer Hauptsatz an. Rechtsgeschichtlich handelt es sich 1608 um ein sog. privilegium generale, für Oswald Croll, da nicht nur die Basilica chymica, sondern auch alle seine zukünftigen medizinisch-chemischen Werke in den Schutz mit einbezogen wurden. Dem Verleger Tampach wird dagegen nur der Text der Basilica-Neuaufgabe sowie eine evtl. deutsche Übersetzung geschützt (privilegium speciale).

Die kaiserliche Verfügung gliedert sich in eine positive und eine negative Seite. Im Verbotsteil wird in außerordentlich verklausulierten Wendungen, die teils der Mode, teils juristischen Definitionen entspringen, festgelegt, daß weder einzelne noch Gesellschaften die Basilica chymica heimlich oder offen nach-

27) L. Groß, a. a. O. S. 417.

28) L. Groß, a. a. O. S. 418/9.

29) L. Groß, a. a. O. S. 414 ff.

30) L. Groß, a. a. O. S. 216.

31) vgl. Below-Meinicke, a. a. O. S. 343.

32) H. Ullacker, Christian I. von Anhalt und Peter v. Rosenberg, Dessau, 1926.

33) siehe Bömischer Majestätsbrief.

drucken oder verkaufen dürfen. Verboten ist ferner auch der Nachdruck in anderen Formen oder Lettern, in teilweisen Auszügen, in eigenen oder durch andere bewirkte Kürzungen. Außerdem dürfen keine anderen Druckschriften angeheftet oder angebunden werden. Dem Tampach wird, wie gesagt, außerdem die deutsche Übersetzung geschützt. Als positive Befugnis wird Croll bzw. Tampach ein Verfügungsrecht über ihre geschützten Werke eingeräumt, d. h. sie können Ausnahmen von den obigen Verboten gestatten. Wichtig ist das Erbrecht, das beiden Begünstigten eingeräumt wird, wobei es offen bleibt, ob nur die Leibeserben oder auch rein testamentarische Erben bzw. Geschäftsnachfolger verfügungsberechtigt waren. Da Croll schon bald nach der Privilegierteilung (vermutlich kinderlos) gestorben ist, wäre diese Frage noch näher zu untersuchen.

Als Geltungsbereich der Privilegien sind das ganze Reich und die kaiserlichen Erblande angegeben. Die Schutzfrist betrug — wie üblich — zehn Jahre.

Die Sanktionen für das Nichtbefolgen des kaiserlichen Befehls bringt der nächste Absatz der Urkunden. Neben der allgemeinen Ungnade von Kaiser und Reich, die den Übertreter bedrohen, sind auch durchaus handfeste Maßnahmen vorgesehen. So sollen alle derartigen illegalen Druckwerke der Beschlagnahme zugunsten des geschädigten Privileginhabers verfallen. Dieser kann entweder aus eigener Macht und „Autorität“ als auch durch die Behörden des betreffenden Ortes selbst oder durch Beauftragte Hand an die beanstandeten Waren legen. Die Überlieferung zeigt, daß solche Maßnahmen auch häufiger getroffen wurden³⁴⁾. Außer der Konfiskation trifft den Schuldigen noch eine Vermögensstrafe von 10 Mark Gold. Dieser Betrag — zu damaliger Zeit das übliche Strafmaß für derartige Vergehen — steht zur Hälfte dem Geschädigten, also Croll bzw. Tampach zu, die andere Hälfte ist an den kaiserlichen Fiskus als „vindex fraudis“ abzuführen. Doch alle Erlaubnisse und Verbote sind an zwei Klauseln geknüpft, die für den Begünstigten eine Verpflichtung darstellen: So ist in beiden Druckprivilegien wörtlich übereinstimmend die sog. *clausula religionis* aufgenommen. Darin wird festgelegt, daß die geschützten Texte nichts der katholischen Lehre Widersprechendes und gegen die Gesetze, Anordnungen und Sitten des Heiligen Römischen Reiches Verstößendes enthalten dürfen. Man muß — wie Lehne — in dieser Klausel den Versuch des Kaisers sehen, dem häufig rüden Ton der Polemiken entgegenzutreten und auf religiösem Gebiet entschärfend zu wirken³⁵⁾.

Zum anderen enthalten beide Diplome, ebenfalls fast wörtlich übereinstimmend, eine Klausel über die Ablieferung von mindestens drei Pflichtexemplaren. Der Begünstigte hatte sie an die kaiserliche Kanzlei zu senden. Kam der Betreffende dieser Bestimmung nicht nach, so verfiel der zugesagte Schutz.

Ab 1662 nehmen auch die Texte der kaiserlichen Buchprivilegien einen Passus auf, den Wortlaut des Diploms in dem Werk selbst abzdrukken, nachdem ja einzelne Städte wie Frankfurt schon früher solche Anordnungen getroffen hatten.

Als Abschluß der Sanktio erscheint in beiden Privilegien ein gleichlautendes Mandat, in dem noch einmal alle Untertanen, in Sonderheit aber alle geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, aufgefordert werden, den Bestimmungen des Diploms entsprechend zu handeln und für die vorgeschriebenen Strafen zu sorgen.

Die übliche Korroboratio beendet den Kontext der Urkunde. Es ist nun noch festzustellen, in welcher Weise Entwurf, Konzept und ausgefertigtes Privileg von einander abweichen.

In der Urkunde von 1608 ist der ursprüngliche Entwurf von Barvitiu — abgesehen von dem wichtigen Einschub „cuius ipsi opera usi fuimus“ — bei der Korrektur durch die Vorgesetzten nur in sprachlicher und stilistischer Hinsicht abgeändert worden. („longo se“ statt „se longo“). Außerdem wurde das Datum nachgetragen. Das Konzept stimmt dann

bis auf Intitulation, erweitertes Datum und die Unterschriften wörtlich mit dem abgedruckten Text des Diploms überein. Lediglich in der Narratio wurde statt „principis Anhaltensis“ des Konzeptes „Anhaltini“ gedruckt.

Questenbergs Entwurf vom Jahre 1622 ist von ihm selbst korrigiert worden. Die Änderungen sind ebenfalls nur grammatischer und stilistischer Natur. Es bleibt offen, ob Questenberg diese Verbesserungen von sich aus vorgenommen hat, oder ob sie ihm diktiert wurden.

Im übrigen sind zwischen gedrucktem Privileg und Konzept nur zwei geringfügige Unterschiede.

Als Ergebnis unserer Untersuchungen über die Druckprivilegien von 1608 und 1622 für Croll bzw. Tampach läßt sich folgendes zusammenfassen:

Die sog. *privilegia impressoria*, vom Kaiser im Zusammenwirken mit den drei höchsten Reichsbehörden ausgestellt, erscheinen als das Verfahren der frühen Neuzeit, das Urheberrecht an geistigem Eigentum zu sichern. Unbeschadet ihrer Wertminderung in Laufe der Jahrhunderte und der Beeinträchtigung durch Privilegien von Territorialobrigkeiten sowie der sehr schweren Durchsetzbarkeit stellten die kaiserlichen Buchschutzbriefe ein erstrebenswertes Recht dar. Für die Begünstigten, in unserem Falle Croll und Tampach, waren es reale, verpfändbare Wertobjekte.

Vornehmster Zweck der Druckprivilegien waren „honoris autor“ und „indemnitas impressoris“.

Die von uns untersuchten Privilegien sind von sehr unterschiedlicher Bedeutung. Das spätere Diplom von 1622 für den Verleger Tampach ist nur als Verlängerung des ursprünglichen Croll'schen Schutzbriefes anzusehen. In der sprachlichen Formulierung sehr konventionell, zeigt auch die Betrachtung der Akten, daß der ursprüngliche Entwurf durchaus dem damals üblichen Schema entsprach und ohne weiteres genehmigt wurde.

Das erteilte *privilegium impressorium* von 1608 stellt aber in Form und Inhalt eine besondere Ehrung Crolls durch den Kaiser dar. Es ist weiter ein wesentlicher Fortschritt in der Anerkennung der Chemiatrie als zulässige Heilmethode aufzufassen. Ebenso bestätigte die Einsicht in die Privilegakte, daß zwischen Croll und Kaiser Rudolf sehr gute Beziehungen bestanden haben müssen. Für die Wertung der Persönlichkeit Oswald Crolls und seiner Bedeutung für die Chemiatrie sind neue Gesichtspunkte gegeben.



34) F. Lehne, a. a. O. S. 383.
35) F. Lehne, a. a. O. S. 378.

Text der beiden Privilegien

1608

1622

[Eingangsprotokoll]

Rudolphus Secundus^{a)} divina favente clementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae etc. Rex, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae et Wirtembergae, etc. Comes tirolis etc.

[Kontext]

Agnoscimus et vigore praesentium notum facimus omnibus et singulis,

quod cum noster et Sacri Imperii fidelis dilectus Oswaldus Crollius Illustr. Christiani Principis Anhaltini^{b)}, Comititis Ascaniae, et Domini in Bernburg, Consanguinei et Principis nostri charissimi Medicus Ordinarius nobis humiliter exposuerit, longo sec^{c)} studio laboriusque et sumptibus immensis in gratiam utilitatis publicae Basilicam chymicam, praestantissimis Chymicorum remediorum formulis refertam, partim ex monumentis Paracelsi conversatione eruditorum Virorum, partim experientiae suae ipsius documentis congestam et in ordine methodoque certa in corpus redactam, typis in lucem edere statuisse.

Vereri autem ne quod fieri solet, alii quaestui inhiantes eandem Basilicam Chymicam sibi aut Typographo suo in fraudem edant, ac proinde nos rogarit ut privilegio nostro suae consulere indemnitate dignaremur.

Nos sane pro benigna nostra in praefatum Oswaldum Crollium cuius ipsi opera usi fuimus^{d)}, animi inclinatione, et in bonarum artium^{e)} ac disciplinarum^{f)} studia affectione, humilibus eiusdem precibus deesse noluimus.

Quamobrem autoritate nostra Caesarea omnibus et singulis Typographis, Bibliopolis et aliis quibuscunque librariam negotiationem exercentibus serio inhibemus et vetamus, ne quis praedictam Oswaldi Crollii Basilicam Chymicam, verum etiam alios libros Chymico Medicos imposterum ab ipso edendos per decem annorum spatium a prima cuiusque editionis die computandum intra Sacri Romani Imp. Regnorumque et Dominiorum nostrorum haereditariorum fines simili aut alio quovis typo vel forma sive in toto sive in parte recudere aut alio recudenda dare, vel alibi etiam impressa adducere, vendere aut distrahere, clam vel palam citra voluntatem et consensum praenominati Oswaldi Crollii et haeredum eius praesumat.

Si quis vero secus faciendo Privilegium et interdictum hoc nostrum Caesareum spernere, negligere aut transgredi conatus fuerit, eum non solum huiusmodi libris perperam quippe recusis et adductis (quos quidem antedictus Oswaldus Crollius illiusque haeredes et mandatarii ubicunque depraehensos sive propria autoritate vel Magistratus loci illius auxilio sibi vindicare poterunt) de facto privandum, sed et poena insuper decem marcharum auri puri Fisco nostro Caesareo fraudis vindici et saepedicti Oswaldi Crollii eiusve haeredum usibus ex aequo pendenda decernimus, omni spe veniae sublata, mulctandum.

Dummodo tamen istiusmodi libri nihil in se scandalosum Orthodoxae Religionis Catholicae, Sacrique Rom. Imp. constitutionibus adversum, vel bonis moribus contrarium sive in praefatione sive in textu contineant^{g)}, Et iam dictus Oswaldus Crollius terna ut minimum singulorum operum exemplaria propriis sumptibus quam primum ad Cancellariam nostram Imperialem transmiserit.

Mandamus ergo universis ac singulis nostris et Sa. Imp. Regnorumque et Dominiorum nostrorum haereditariorum subditis et fidelibus dilectis cuiuscunque status, gradus, Ordinis, Conditionis, dignitatis, aut praecminentiae existant, tam Ecclesiasticis

[Intitulatio:]

Ferdinandus Secundus^{a)} divina favente clementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus, ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae, etc. Rex, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae, et Wirtembergae, etc. Comes Tyrolis, etc.

[Promulgatio:]

Agnoscimus et vigore praesentis diplomatis notum facimus universis,

[Narratio:]

quod cum Noster et Sacri Imperii fidelis dilectus Godefridus Tampach, civis et bibliopola Francofurtensis suppliciter Nos rogarit, postquam ante quam^{b)} plures annos cum assensu et licentia Oswaldi Crolli, quem diplomate^{c)} typographico decennali aug. mem. Imperator Rudolphus, dominus patruelis et praedecessor noster colendissimus clementer muniverat, eiusdem supradicti auctoris Basilicam Chymicam praestantissimis Chymicorum remediorum e lumine gratiae et naturae desumptorum experimentis refertam in publicum ediderit, eoque nomine ultra^{d)} sumptus, labores quoque et molestias haud leves senserit, ut ipsum denuo super hoc ipso opere, quod publicae utilitatis causa rursum praelo submittere^{e)} cupiat, privilegio impressorio^{f)} ad decennium contra aemulorum fraudes securum reddere dignaremur.

Nos sane pro benigno desiderio^{g)} nostro, ut tuendae valetudini lucubrationes oportunae in utilitatem publicam redundant, et qui eo nomine desudant indemnes conserventur, humilibus istiusmodi precibus deesse noluerimus.

[Dispositio:]

Quamobrem autoritate nostra Caesarea universis et singulis typographis, bibliopolis, et aliis quibuscunque librariam negotiationem exercentibus serio praecipimus, ne quis praedictam Oswaldi Crollii Basilicam Chymicam, et latino idiomate conscriptam, et in Germanicum translatum per decem annorum spatium a prima cuiusque editionis die computandum intra Sacri Romani Imperii Regnorumque et Dominiorum nostrorum haereditariorum fines, simili aut alio quovis typo vel forma sive in toto sive in parte recudere, aut alio recudendam dare vel alibi etiam impressum adducere, vendere aut distrahere clam vel palam citra voluntatem et consensum praenominati Godefridi Tampach, eiusque haeredum praesumat.

Si quis vero secus fecerit, et privilegium hoc Nostrum Caesareum spernere, negligere, aut transgredi ausus fuerit, eum non solum huiusmodi libris perperam quippe recusis et adductis (quos quidem Tampach illiusque haeredes et mandatarii ubicunque deprehensos, sive propria auctoritate, vel magistratus illius auxilio sibi vindicare poterunt) de facto privandum, verum etiam poena decem marcharum auri puri fisco Nostro Caesareo fraudis vindici, et saepedicti Tampach eiusve haeredum usibus ex aequo pendenda decernimus, omni spe veniae sublata, mulctandum.

Dummodo tamen dicta Basilica nihil in se scandalosum orthodoxae religioni catholicae, Sacrique Romani Imperii constitutionibus adversum vel bonis moribus contrarium, sive in praefatione sive in contextu, vel alias contineat.

Et iam dictus Tampach terna ut minimum exemplaria propriis sumptibus quamprimum ad cancellariam nostram imperialem transmiserit,

[Sanctio:]

quam secularibus, praesertim vero iis qui in magistratu constitui vel proprio vel superiorum suorum nomine et loco iuris et iustitiae administrationem exercent, ne quenquam Privilegium hoc nostrum Caesareum temere et impune transgredi, violare aut

spernere patiantur, quin potius contumaces, si quos compererint, praescripta poena plecti aliisque idoneis modis coerceri curent.

Quatenus et ipsieandem multam evitare et gravissimam indignationem incurrere noluerint,

Mandamus ergo universis et singulis nostris et Sacri Imperii Regnorumque et Dominiorum nostrorum haereditariorum subditis et fidelibus dilectis, cuiuscunque status, gradus, ordinis, conditionis, dignitatis aut praeeminentiae existant, tam ecclesiasticis,

quam saecularibus, praesertim vero iis, qui in magistratu constituti, vel proprio vel superiorum suorum nomine et loco iuris et iustitiae administrationem exercent, ne quonquam privilegium hoc Nostrum Caesareum temere et impune transgredi, violare aut spernere patiantur, quin potius contumaces, si quos compererint, praescripta poena plecti, aliisque idoneis modis coerceri curent,

quatenus eandem multam evitare, et gravissimam indignationem Nostram incurrere noluerint.

[Corroboratio:]

Harum testimonio literarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri Caesarei impressione munitarum.

Harum testimonio literas manu Nostra subscriptarum, et Sigilli Nostri Caesarei impressione munitarum.

[Schlußprotokoll]

[Datum:]

Datum^{b)} in arce nostra Regia Pragae di secunda mensis Maii AD 1608, Regnorum nostrorum Rom 33, Hungarici 36, et Bohemici itidem 33 etc.

Datum in civitate Nostra Viennae die quinta mensis Martii, Anno domini millesimo, sexcentesimo vigesimo secundo, Regno Nostrorum Romani tertio, Hungaric^{b)} quarto, et Bohemici quinto.

[Subscriptio:]

RUDOLPHUS ⁱ⁾
Leopold v. Stralendorff
ad mandatum Sa Caes. Maiest. proprium

FERDINANDUS ⁱ⁾
Hermannus Questenberg
ad mandatum Sacrae Caesareae Maiestatis proprium

[†] HL von Ullm prop.

Entwurf und Konzept

- a) divina — Tirolis, etc om. E, K
- b) Anhaltensis E, K
- c) se longo E
- d) cuius ipsi opera usi fuimus om. E
- e) in promovendam bonarum E
- f) ac disciplinarum om. E
- g) Starke Streichungen in E unleserlich
- h) in arce — etc. om. E
- Datum Pragae 2^a May A 1608 K
- i) Unterschriften om. E, K

Entwurf und Konzept

- a) divina — Tyrolis etc om. E, K
- b) quamplures E, K
- c) diplomata imperialis E
- d) ultra om. E
- e) submittere decreverit E
- f) privilegio impressorio contra aemulorum fraudes ad decennium E
- g) benigno affectione E
- h) Hungarici — quinto om. E
- i) Unterschriften om. E, K

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,

Stuttgart S, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland). Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77

Postcheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

Aus den Landesgruppen

Deutschland

Die Gruppe Berlin hielt am 2. Juni 1960 eine Vortrags-Versammlung ab, in der Herr Dr. Ilja Mieck, Berlin, über das Thema sprach „Zum 200. Geburtstage von Friedrich Sigismund Hermbstaedt, Hofapotheker und Professor in Berlin“.

Der Leiter der Landesgruppe Deutschland, Herr Dozent Dr. Wolfgang Schneider, Braunschweig, wurde zum apl. Professor ernannt.

Die deutsche Landesgruppe hielt unter Vorsitz ihres Leiters, Prof. Schneider, am 26. August in Lüneburg eine „Georg-Urdang-Gedächtnistagung“ ab, bei der folgende Vorträge gehalten wurden: Gerald Schröder: Grundfragen historischer Periodisierung. Josef Mayerhöfer: Perioden in der Geschichte der Naturwissenschaften. Wolfgang Schneider: Perioden in der Geschichte der pharmazeutischen Chemie. Otto Bessler: Perioden in der Geschichte der Pharmakognosie. Es ist beabsichtigt, diese Vorträge und die anschließende Diskussion als Gesellschaftsveröffentlichung einem weiteren Kreise zugänglich zu machen.

Österreich

Dem Leiter der Landesgruppe Österreich, Herrn Ministerialrat

Prof. Dr. Otto Zekert, wurde die Georg-Urdang-Medaille für 1960 verliehen. Sie wurde ihm von Prof. Uhl, Dekan der Pharm. Fakultät der Wisconsin-Universität Madison (USA) bei der pharmaziegeschichtlichen Sitzung während des FIP-Kongresses in Kopenhagen feierlich überreicht.

Am 29. Juli 1960 verstarb in Wien Apotheker Kommerzialrat Mr. Heinrich Bartl im 79. Lebensjahr. Mr. Bartl, der jahrzehntelang zu den prominentesten Vertretern des österreichischen Apothekerberufes zählte, gehörte der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie seit dem Jahr ihrer Gründung an und nahm stets an ihren Veranstaltungen teil. Als Gremialvorsteher im Wiener Apotheker-Hauptgremium hat er 1931 die Abhaltung der Hauptversammlung unserer Gesellschaft in Wien, als Präsident der Österreichischen Apothekerkammer 1950 die Wiederbegründung der österreichischen Landesgruppe und 1951 die Veranstaltung der Hauptversammlung in Salzburg entscheidend gefördert.

Dr. Mr. K. Ganzinger

Jugoslawien

Das vom Leiter der Landesgruppe Jugoslawien, Doz. Dr. Hrvoje Tartalja geleitete Institut für Geschichte der Pharmazie in Zagreb wurde der Kroatischen Akademie der Wissenschaften angeschlossen.

Neue Mitglieder

Kritikos, Panos, Prof. Dr., Athen (Griechenland).
 Findahl, Nora, cand. pharm., Bryne/Stavanger (Norwegen).
 Mr. Schöpfer, Heinrich, Hermagor/Kärnten, Adler-Apotheke (Österreich).
 Petersen, Carl Christian, Apotheker, Kulturvets Apotek, Kulturvet 17, Kopenhagen K (Dänemark).
 Baerentsen, Kurt, Provisor und Bibliothekar, Kopenhagen-Kastrup, Tejn-Alle 2 (Dänemark).
 Mr. pharm. Helmut Binder, Apotheker, Wien XXI, Leopoldauer Platz 79 (Österreich).
 Dr. Beutzel, Erich, Apotheker, Waldshut/Baden, Kaiserstr. 31.
 Brauer, Rainer, Apotheker, Dortmund-Aplerbeck, Adler-Apotheke.
 Kaiser, Klaus, stud. pharm., Freiburg/Br., Bayernstr. 10.
 Kleine, Hermann, Apotheker, Herford/Westf., Gehrenberg 10.
 Klüsener, Karl-Wilhelm, Apotheker, Düsseldorf, Lorettost. 10.
 Kubert, Hans-Adim, Apotheker, Düsseldorf-Unterrath, Unterrather Straße 96.
 Dr. Lennartz, H. J., Apotheker, Köln, Schildergasse 69–73.
 Müller, Irmgard, stud. pharm., Düsseldorf-Lohausen, Köhlstr. 11.
 Renner, Klaus, stud. pharm., Uelzen, St.-Viti-Straße 1.
 (Wo Angabe des Landes fehlt, gehören die neuen Mitglieder zur Landesgruppe Deutschland).

Weitere Nachrichten über neue und verstorbene Mitglieder mußten aus Platzmangel für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Veröffentlichungen

Seit der letzten Bekanntgabe in „Zur Geschichte der Pharmazie“ 11 (1959), 32 sind folgende Drucksachen zum Versand gekommen:

1. „Zur Geschichte der Pharmazie“ 11 (1960), Nr. 4 (S. 25–32); 12 (1960), Nr. 1 und 2 (S. 1–16)
2. „Pharmaziegeschichtliche Rundschau“ Bd. II, Heft 2/3.
 Als nächste noch für das Geschäftsjahr 1960 geltende Aussendungen folgen:
 1. „Die Vorträge des Kongresses in Dubrovnik“.
 2. „Pharmaziegeschichtliche Rundschau“, Bd. II, Heft 4. (16 S.)
 3. „Zur Geschichte der Pharmazie“ 12 (1960), Nr. 3 (S. 17–24) (vorliegend) und im Dezember Nr. 4 (S. 25–32).
 4. Vester, Helmut: „Topographische Literatursammlung zur Geschichte der deutschen Apotheken“. (Fortsetzungsband).

Die beabsichtigte Herausgabe des Werkes von Rudolf Schmitz „Geschichte des Apothekenwesens von Stadt- und Kurtrier“ als Gesellschaftsveröffentlichung mußte leider unterbleiben, da die dafür anfänglich der Gesellschaft zugesagten öffentlichen Zuschüsse entfielen. Das Buch ist inzwischen im Govi-Verlag erschienen und kann von dorthier sowie durch jede Buchhandlung bezogen werden. Der Erwerb des Werkes ist jedem, der sich mit apothekengeschichtlichen Arbeiten beschäftigt, besonders zu empfehlen.

Bibliothek

Leider wird noch immer von vielen Mitgliedern die Verpflichtung, je ein Exemplar ihrer Veröffentlichungen der Bibliothek der Gesellschaft zu überlassen, nicht beachtet. Jeder Autor einer Arbeit wird gebeten, sich dieser Bestimmung der Satzung, die er durch den Beitritt zur Gesellschaft anerkannt hat, freundlichst zu erinnern.

Allen, die in der Zwischenzeit durch Hergabe von eigenen oder anderen Arbeiten die Bibliothek bereicherten, sei auch hier herzlich dafür gedankt.

Von den Zugängen der letzten Zeit soll besonders das Depositum Eugen Dieterich erwähnt werden.

Herr Apotheker Karl Eugen Heilmann, Mainz, spendete ein ihm zustehendes Verfasserhonorar für Zwecke der Bibliothek. Dafür ist ihm besonders zu danken!

Hauptversammlung 1961

Zur Abhaltung der Hauptversammlung 1961 können wir der freundlichen Einladung der österreichischen Kollegen folgen und in Innsbruck tagen. Die Hauptversammlung wird wieder mit einem internationalen pharmaziegeschichtlichen Kongreß verknüpft sein. Als Termin ist die Zeit vom 21. bis 25. September festgelegt worden. Es wird gebeten, diesen schon jetzt vorzumerken.

Herr Kollege Winkler hat bereits weitgehend die örtlichen Vorbereitungen getroffen, die notwendige Anzahl von Hotelzimmern reservieren lassen und entsprechende Versammlungslokale, zum Teil in der sogenannten Alten Universität, zugesagt erhalten.

Aus Anlaß der Tagung wird die Österreichische Landesgruppe eine von Herrn Dr. Ganzinger verfaßte Publikation auf ihre Kosten herausgeben. Die genaue Formulierung des Buchtitels wird noch bekannt gegeben.

In Anbetracht dessen, daß die Tagung in Innsbruck, dem Gründungsort der Gesellschaft, stattfindet und im übrigen 1961 35 Jahre seit der Gründung vergangen sind, besteht der Wunsch, dieser Tagung einen besonders eindrucksvollen und feierlichen Charakter zu geben.

Der Ablauf soll in üblicher Weise etwa wie folgt vor sich gehen:

Donnerstag, 21. September: Abends zwanglose Begrüßung.

Freitag, 22. September: 8.30 Uhr geschäftliche Hauptversammlung (nur für Mitglieder). 10.30 Uhr feierliche Eröffnungsversammlung mit einer Festrede von Prof. Zekert (Würdigung Winklers) und einer Ansprache (über die 35-jährige Arbeit der Gesellschaft) von Dr. Dann sowie den üblichen Ansprachen von Vertretern der Behörden, der Wissenschaft und der Korporationen. Nachmittags: Vorträge. Abends: evtl. Empfang durch den Bürgermeister.

Sonnabend, 23. September: Vormittags und nachmittags Vorträge; abends öffentliche feierliche Sitzung der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie.

Sonntag, 24. September: Vormittags (früh) Sitzung der Landesgruppe Österreich, danach Vorträge. Nachmittags frei; abends Bankett.

Montag, 25. September: Ausflug mit einem noch nicht festgelegten Ziel.

Behandlungsthema der Vorträge soll nach Möglichkeit die Geschichte der (amtlichen) Pharmakopöen sein. Es sind jedoch auch andere Themen zugelassen.

Der Anmeldungstermin für die Vorträge wird noch bekannt gegeben. Es muß jedoch bereits darauf hingewiesen werden, daß die Redezeit auf 15–20 Minuten beschränkt ist, und daß jeder Vortrag in druckfertigem Manuskript, zuzüglich der Zusammenfassung von etwa 100 Worten (die in einer anderen als der Vortragssprache abgefaßt ist) wenigstens 14 Tage vor der Tagung beim Generalsekretär der Gesellschaft, Herrn Hügel, abgeliefert werden muß. Diese Bestimmung ist notwendig, da der übliche Druck der Vorträge sonst auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, wie es besonders die Erfahrung der Tagung in Dubrovnik gelehrt hat. Teils sind von den Rednern gar keine Manuskripte nachträglich zu erhalten gewesen, teils wurden die Zusammenfassungen nicht geliefert und teils (was das Schlimmste ist) lieferten Vortragende nachträglich Manuskripte ab, die drei- bis viermal länger waren als der wirklich gehaltene Vortrag.

Ziel dieses Kongresses ist es, nicht nur eine repräsentative Veranstaltung unserer Gesellschaft ablaufen zu lassen, sondern ihr auch ein bestimmtes wissenschaftliches Niveau zu geben. Anmeldungen von Vorträgen, die dem nicht entsprechen, sollten unterbleiben.